

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Ngr.
Inserate die
Spalten-Zeile
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichts-Ämter und Stadträthe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Fehne in Dippoldiswalde.

Kurze Erwiderung

auf die

„freimüthigen Bedenken gegen die neue Local-Schul- Ordnung für Dippoldiswalde.“

Je nothwendiger es ist, daß öffentliche Angelegenheiten auch öffentlich besprochen werden, und je größern Dank Diejenigen verdienen, welche aus Interesse für die Sache der Mühe einer solchen Besprechung sich unterziehen, um so nothwendiger ist es, daß Angelegenheiten, welche das öffentliche Interesse zu erregen geeignet sind, von verschiedenen Seiten beleuchtet werden, daß Besprechungen öffentlicher Angelegenheiten nicht ohne Erwiderung bleiben. Eine solche Erwiderung auf den in Nr. 38 der Weißeritz-Beitung von d. J. enthaltenen Artikel bezwecken die nachstehenden Zeilen.

Zunächst lassen wir der Einleitung des Artikels die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie den zeitlichen Zustand unserer Stadtschule im Wesentlichen richtig schildert. Letztere erhob sich in der That, trotz der tüchtigen und vorzüglichen Leistungen einzelner Lehrer, nicht viel über den Rang einer Dorfschule; es war eben nach dem Wortlaute der Ausführungs-Berordnung zum Gesetz über das Elementar-Volksschulwesen eine höhere Volksschule. Etwas Anderes als eine solche soll nun die hiesige Stadtschule auch nach Einführung der Local-Schul-Ordnung nicht werden. Der Spielraum aber, den sie als solche für ihre Thätigkeit hat, ist weit und lediglich durch §. 4 der angeführten Verordnung bestimmt, nach welcher sich derartige höhere Volksschulen in ihren obern Klassen ein höheres Ziel stellen sollen. Die Feststellung jenes Zieles gehört nun aber offenbar eben so wenig in die Local-Schul-Ordnung, als eine Bestimmung über die Befähigung der einzelnen anzustellenden Lehrer. Ersteres gehört in den Unterrichtsplan, letztere dagegen ist nach der gegenwärtigen und künftig noch fortwährenden Schulorganisation völlig überflüssig, da Fachlehrer zunächst nicht angestellt werden, sondern mit wenig Ausnahmen wie bisher die Classenlehrer den gesammten Unterricht ihren Classen ertheilen sollen. Wir gehen weiter und lassen dahingestellt, ob für den Kirchner und ersten Mädchenlehrer 22 Unterrichtsstunden wöchentlich zu wenig sind. Wir kennen nicht genug den Umfang der Kirchnerthätigkeit (Ausstellen von Zeugnissen, Führung des Kirchenbuchs, Begleitung des Geistlichen bei Taufen, Abendmahlsreichungen u. dergl. im Hause u. s. w.) und wollen hoffen, daß der Verfasser der „freimüthigen Bedenken“ sorgfältig sich hierüber orientirt hat, ehe er eine Behauptung aufgestellt hat, die er in seinem Artikel nur mit einer sehr zerbrechlichen Stütze versehen hat, nämlich mit der Bemerkung, daß der jetzige Inhaber der Stelle noch Zeit finde, Privatunterricht zu geben. Der Verfasser wird die Schwäche dieses Grundes gern zugeben; denn ob der jetzige Inhaber der Stelle vielleicht für sein körperliches Wohlbefinden zu viel arbeitet, wenn er noch Privatunterricht „einer ansehnlichen

Anzahl von Kindern“ giebt, oder ob vielleicht der jetzige Inhaber der Stelle eine geistige Arbeitskraft besitzt, die eine starke Arbeitsüberbürdung verträgt, darüber schweigt der Verfasser. Unsere sächs. Gesetzgebung laborirt an dem Mangel, daß ihre Producte entsetzlich dickleibig werden. Wohl uns, daß der Verfasser der „freimüthigen Bedenken“ an ihrer Redaction nicht mit zu arbeiten hat, — er schreibe Folianten! Denn in die Local-Schul-Ordnung packt er Alles hinein, oder will wenigstens. In der Local-Schul-Ordnung soll nach ihm auch stehen, daß der dormalige Inhaber der Cantorstelle nicht mehr jung ist und daß er deshalb mit zu viel Unterrichtgeben verschont werden soll! Sollen nicht auch die Küchenzettel für die Lehrerfrauen darin abgedruckt werden? Scherz bei Seite, in eine Ordnung, in ein Regulativ, in ein Gesetz gehören nur Bestimmungen, die von bleibender Dauer sind, nicht solche, die vielleicht jeden Tag durch hundert Eventualitäten Abänderungen finden müssen.

Ob weiter der Verfasser des fragl. Artikels sich recht klar gewesen ist darüber, ob die dem Director zufallenden Directorialarbeiten so unwesentlich sind, daß sie die Arbeit, welche 12 Unterrichtsstunden beanspruchen, nicht aufheben, gestatten wir uns, zu bezweifeln; das wird ganz darauf ankommen, wie der anzustellende Director diese Directorialarbeiten behandeln wird.

Um darüber ein Urtheil fällen zu können, will uns scheinen, muß man erst sehen, wie das Ding sich gestalten wird. Jede einzelne der nach §. 37 dem Director zugewiesenen Verpflichtungen ist wichtig genug, um unter Umständen dem Director viel Arbeit zu machen. Es kommt dabei viel auf rein locale und andere zufällige Umstände an; soviel steht aber fest, daß der Director zu Zeiten wochenlang so durch Directorialarbeiten in Anspruch genommen sein wird, daß er ein Mehr als 20 Stunden wöchentlich nicht geben kann, ohne in der einen oder andern Richtung in seiner Thätigkeit gehemmt und gestört zu werden.

Einverstanden sind wir mit der Ansicht, daß für 150 Thlr. ein tüchtiger Hilfslehrer nicht auf die Dauer erlangt werden kann, und wird man eben genöthigt sein, dem Anzustellenden, falls er wirklich ein tüchtiger Mann ist, persönliche Zulage zu gewähren, bez. diesen Gehalt gleich bei der Ausschreibung der Stelle zu erhöhen.

Der Hauptirrthum ist nun dem Verfasser der „freimüthigen Bedenken“ am Schlusse seines Artikels passirt. Er erklärt da einfach, daß ungeachtet 500 Thlr. mehr als bisher jährlich für Verbesserung ausgegeben wird, die Thätigkeit der Lehrer bei gleichbleibendem Schulziel eine geringere sein wird und das Heil durch den neu anzustellenden Hilfslehrer kommen soll. Das ist unwahr. Die Thätigkeit der Lehrer wird keine geringere, sondern lediglich der anzustellende Director hat statt 12 Unterrichtsstunden zu geben, andere, der ganzen Schule zu Gute kommende Verpflichtungen zu erfüllen; die Thätigkeit

der übrigen Lehrer bleibt dieselbe. Ob das Schulziel nach Einführung der Local-Schul-Ordnung dasselbe bleibt, weiß der Verfasser der „freimüthigen Bedenken“ nicht, wie er selbst zugesteht, da er die Festsetzung dieses Schulziels in der Local-Schul-Ordnung, natürlich vergeblich gesucht hat; er behauptet daher, ohne beweisen zu können.

Der Irrthum kommt daher, daß der Verfasser die vor Gewährung der Summe zu Schulzwecken gepflogenen Verhandlungen nicht kennt.

Soviel uns bekannt ist, verhält sich die Sache bezüglich der in §. 5 erwähnten Selecte so:

Das Stadtverordneten-Collegium hier, dem bekanntlich nach der Städteordnung das Verwilligungsrecht zusteht, hat eine gewisse Summe aus den Ueberschüssen der Sparcasse verwilligt, nur unter der Bedingung, daß eine Selecte wirklich eingerichtet wird. Wenn es nun in §. 5 heißt: „dafern sich das Bedürfnis herausstellen sollte“, so ist diese Ausdrucksweise, an der der Verfasser der „freimüthigen Bedenken“ Anstoß genommen hat, ganz richtig und wird durch sie keineswegs „die Errichtung einer Selecte zweifelhaft gemacht“, ebensowenig wie aus diesen Worten herausgelesen werden kann, „daß die Verfasser des Statuts von der Ansicht ausgegangen sind, daß zur Zeit ein solches Bedürfnis noch nicht ersichtlich sei.“

Wir kommen immer wieder darauf zurück: eine Ordnung, ein Regulativ, ein Gesetz muß nur Bestimmungen enthalten, die auf die Dauer Bestand haben. Eine Selecte darf erst eingerichtet werden, dafern sich das Bedürfnis dazu herausstellt. Daß dieses Bedürfnis jetzt schon da ist, ist vollständig wahr, ist aber eine Zufälligkeit, und lag es gar nicht aus dem Bereiche der Möglichkeit, daß dieses Bedürfnis während der Ausarbeitung, Umänderung, Bestätigung und Einführung der Local-Schul-Ordnung, welche Arbeiten bis jetzt, wo die Einführung — etwas sehr Wesentliches, wie der Verfasser der „freimüthigen Bedenken“ zugeben wird — noch fehlt, etwa 5 Jahre in Anspruch genommen haben, auf die oder jene Weise gehoben sein konnte. Hätte dann in der Local-Schul-Ordnung gestanden: „Es wird eine Selecte errichtet,“ so hätte etwas darin gestanden, was nicht hineingehörte, und das soll eben nicht sein.

Wir fügen der vorstehenden „Erwiderung“ noch folgende Bemerkung hinzu.

Wir sind wahrlich kein enthusiastischer Verehrer der neuen Local-Schulordnung, wir kennen die Fehler ebenso, wie der Verfasser der „freimüthigen Bedenken“ und könnten ihn noch auf andere aufmerksam machen, die, obgleich größer, als die von ihm gerügten, ihm entgangen zu sein scheinen, aber — sie ruhen in Frieden! Durch die neue Local-Schul-Ordnung ist, — falls das Directorat in guten Händen ist, — soviel erreicht, daß man weiß, wer in der Schule Koch und wer Kellner ist, daß wegen Unzuträglichkeiten aller Art Einer die Verantwortung zu übernehmen hat, daß Uebelstände, Wünsche u. dergl. nunmehr eher zur Kenntniß der Behörde kommen, als früher, wo der Einzelne sich scheute, solches zu thun „weil es eben so gut ein Anderer thun könnte.“ Endlich wird nach Einführung der Local-Schul-Ordnung jedenfalls eine Selecte in's Leben gerufen werden; denn das Bedürfnis nach einer solchen ist in der That jetzt vorhanden, und dies wird für viele Eltern der Stadt und Umgegend, welche ihre Kinder zur Vorbildung auf eine Realschule oder ein Gymnasium nicht mehr aus dem Hause geben müssen, eine große Wohlthat sein.

Die Local-Schul-Ordnung ist bei schlechter Leitung und Durchführung schlecht, bei guter gut, eine Eigenschaft, die sie mit vielen andern „Ordnungen“ theilt.

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde, den 26. Mai. Unsere Leser werden uns das Zeugniß geben, daß wir sie mit Witterungsnachrichten nur spärlich unterhalten; haben dieselben doch für weitere Kreise im Allgemeinen wenig Interesse, wenn es nicht eben gründlich meteorologische Beobachtungen sind. Doch wenn uns der 24. Mai Schnee, tüchtig untermischt mit Graupeln, bringt, so dürfte die Mittheilung davon schon eine Ausnahme rechtfertigen, um so mehr, als dadurch wohl den ungebeten Gästen des hervorquellenden Laubes, den Maihäfern, die Suppe gründlich versalzen worden sein dürfte. —

Bei dem großartigen Neubaue des Vorwerks St. Nicolai ereignete sich gestern das Unglück, daß das sämtliche Gewölbe des 60 Ellen langen und 20 Ellen breiten Kuchstalles einstürzte. Glücklicherweise sind Verletzungen von Arbeitern nicht vorgekommen, da man noch rechtzeitig das hereinbrechende Unglück merkte und sich flüchten konnte.

Dresden. Die sächs. mobile Armeebrigade in **Holstein** cantonnirt von jetzt an folgendermaßen: Armeebrigadestab, 3. Infanteriebataillon, Proviantcolonne und 2. Feldhospital in und bei **Plön**; Infanteriebrigadestab in **Reithwisch** bei **Breez**;
 1. Infanteriebataillon und 12pfündige Granatkanonensfußbatterie in **Lützenburg** und Umgegend;
 2. Infanteriebataillon in **Breez** und Umgegend;
 13. Infanteriebataillon in **Segeberg**;
 1. Jägerbataillon in **Oldenburg** und südlich bis **Petersdorf**;
 4. Jägerbataillon in **Kendzburg**, **Heiligenhafen** und **Großenbrode**;
 Reiterregimentsstab in **Kühren** bei **Breez**;
 1. und 2. Schwadron des 1. Reiterregiments in **Salzau**, **Fargau** etc.;
 4. und 5. Schwadron des 1. Reiterregiments in **Wahlsdorf**, **Löptin** etc.;
 2. und 5. Schwadron des 3. Reiterregiments in **Ratlau**, **Mönch-Neversdorf** etc.;
 6pfündige gezogene Fußbatterie und Ambulanz des 2. Feldhospitals in **Oldenburg**;
 reitende Batterie in **Dannau** und **Engelau**;
 Munitionscolonne in **Schönwalde** und **Langenhagen**;
 Pionnierdetachment in **Kollmar**;
 1. Feldhospital in **Altona**.

— Die Zahl der hier lebenden Polen hat die Höhe von 4000 Personen erreicht. Dieselben erhalten meist ohne Schwierigkeit Aufenthaltskarten, und zwar auf längere oder kürzere Fristen, je nachdem sie im Besitz von Subsistenzmitteln sich befinden. Die gänzlich mittellosen Ankömmlinge werden, von dem Polencomitee mit dem Nothdürftigsten versehen, weiter spedirt, oft auch durch die Polizeibehörde denselben freie Weiterfahrt vermittelt. Vor wenigen Tagen erfolgte indessen plötzlich die Ausweisung von 69 Polen, und scheint hierzu nicht bloß der Mangel an Geldmitteln bei denselben, sondern der Verdacht, daß sie hier politisch conspiriren, die Veranlassung gewesen zu sein.

Freiberg. Der vor einiger Zeit verstorbene Kaufmann **Brüser** in **Leipzig** hat ein bedeutendes Legat, bestehend in zwei ganzen Augen von Himmelfahrt bei **Freiberg**, und fünf Achtel **Mannsfelder** Aug mit der Bestimmung hinterlassen, daß die Ausbeute alljährlich zu einem Feste für Bergleute und ihre Kinder verwen-

det und zu diesem Zwecke ein besonderer Salon gebaut werden soll.

Leipzig. Die Arbeiten an der Wasserleitung schreiten rüstig fort. Obgleich schon Massen von eisernen Röhren der verschiedensten Kaliber auf den Plätzen der Stadt lagern, so fehlen doch noch eine ganz beträchtliche Menge, man spricht von 100,000 Etrn., um den ganzen Bedarf der Stadt zu decken. Von der noch fehlenden Menge waren bereits 1300 Stück von England, woher die Röhren bezogen werden, unterwegs; das betreffende Schiff ist aber mit der ganzen Ladung bei Cuxhaven untergegangen.

— Am 19. Mai versammelte sich in einer hiesigen Restauration eine Gesellschaft Sachverständiger beauftragt der Entscheidung einer interessanten Wette. Einer der Anwesenden hatte nämlich behauptet, die preussischen Zündspiegel (für die Zündnadelgewehre), deren Anfertigung als ein Geheimniß anzusehen, seien allen andern Zündspiegeln schon deshalb vorzuziehen, weil sie auch dann noch sich entzündeten, wenn sie längere Zeit im Wasser gelegen hätten, was bei andern nicht der Fall sei. Gewehrfabrikant Moritz von hier, welcher dieser Behauptung widersprochen hatte, gab zwei in Leipzig und einen in Braunschweig gefertigten zu drei von der Gesellschaft als preussische anerkannten Zündspiegeln hinzu, die man sämmtlich in ein Gefäß mit Wasser legte. Nachdem diese sechs Spiegel 1 1/4 Stunde lang im Wasser gelegen hatten, unterwarf man sie einer Probe, bei der die zwei Leipziger Spiegel sich sofort, der braunschweiger nicht, von den preussischen aber nur einer, und zwar erst nach mehrmaligem Durchstechen mit einer Zündnadel und, als diese abbrach, mit einem dieser ähnlichen Instrumente, entzündeten. Hieraus ging wenigstens soviel hervor, daß die preussischen Zündspiegel durch anderwärts gefertigte (hier also Leipziger) vollkommen zu ersetzen sind und daß das angebliche preussische Geheimniß auch bereits anderwärts bekannt sein muß. Im Verlaufe der hierbei stattgefundenen Discussion wurde anerkannt, daß die preussischen Zündnadelgewehre, trotz einiger Unzulänglichkeiten ihrer Construction, sich in dem gegenwärtigen dänischen Kriege vollkommen bewährt haben und daß dieselben bis jetzt für den Gebrauch im Felde als die besten anzusehen sind.

— Die diesjährigen Wollmärkte finden statt: in Baugen am 11. Juni; in Dresden am 13. und 14. Juni; in Leipzig am 15. und 16. Juni.

Berlin. Die Regierung ist fest entschlossen, der nächsten Landesvertretung Vorlagen wegen der Arbeiterverhältnisse zu machen. Diese Angelegenheit befindet sich im Stadium der ersten Vorbereitung, und dürfte sich an diejenigen Einrichtungen des Genossenschaftswesens anlehnen, welche bereits practische Resultate geliefert haben. Vorläufig will man den Webern in Schlesten zu Hülfe kommen. Die Audienz, welche der König in dieser Sache dem hierher berufenen Landrath des Waldenburger Kreises gewährt hat, dauerte über eine Stunde. Nach Beendigung des Vortrags befahl der König die Anfertigung eines schriftlichen Berichts nebst Hinzufügungen von Verbesserungsvorschlägen, welche dem Staatsministerium zur schleunigen Berathung zugehen sollen. Man erzählt, der König habe dem Landrath gesagt: „Verlangen Sie Millionen, sie werden bereit sein, wenn dadurch eine dauernde Abhülfe der beklagenswerthen Lage dieser meiner Un-

terthanen geschafft werden kann.“ Es heißt, daß eine außerordentliche Commission an Ort und Stelle zur Aufnahme des Ibatbestandes entsendet werden soll, welche sich jedoch auch in andern Kreisen, in denen die Weberbevölkerung unter drückenden Verhältnissen lebt, informiren soll.

Berlin. Von einem Kreise von Männern, die zum größten Theile sich zu hochconservativen Ansichten bekennen, an der Spitze der Staatsminister a. D. Graf Arnim-Boitzenburg, ist Sr. Maj. dem König eine Adresse in der schleswig-holstein'schen Sache übergeben worden, die an 30,000 Unterschriften zählte. Es heißt in derselben: „Wir halten die Trennung des deutschen Schleswigs und Holsteins von Dänemark und ihre Vereinigung zu einem Ganzen, — sei es unter einem eigenen Landesherren und dem wirksamen Schutze eines mächtigen deutschen Staates, sei es als ein Theil dieses Letztern, — für die einzige Lösung, welche die Opfer lohnt, die wir gebracht, welche Dauer des Friedens und Wohlbestanden für die Betheiligten verspricht.“ Graf Arnim hielt bei der Ueberreichung der Adresse eine Ansprache an den König. Derselbe antwortete:

Er habe die Adresse gern entgegengenommen und werde in Gemeinschaft mit seinem erhabenen Verbündeten sorgen für volle Sicherheit gegen eine Wiederkehr dänischer Bedrückung und fernere Störungen des Friedens an der deutschen Nordgrenze. Dafür hätten die Verbündeten gekämpft, das sei auf der Conferenz erstrebt mit voller Freiheit der Entschlüsse, wozu man durch das Verhalten der Dänen und die Ereignisse berechtigt sei. Ueber die Form der Lösung könne keine Auskunft während der schwebenden Verhandlungen gegeben werden, aber man möge vertrauen, daß die Opfer für die deutsche Sache auch für die Interessen des engern Vaterlandes fruchtbringend sein würden.

— Die hölzerne Eisenbahnbrücke zwischen Stettin und Stargard ist auf einer Strecke von 1000—1200 Fuß am 23. Mai abgebrannt.

Wien. Es scheint fast, als wenn diejenigen österreichischen Schiffe, welche bei Helgoland den Kampf gegen die dänische Flotte bestanden, vor der Hand den einzigen wirklich seetüchtigen Bestandtheil der österreichischen Flotte bilden; die lange Ausrüstung der Schiffe, durch die beharrliche Sparsamkeit des Reichsraths geboten, hat den nachtheiligsten Einfluß auf Fahrzeug und Mannschaft geübt. Oder was soll man beispielsweise sagen, wenn man jetzt erfährt, daß die noch gar nicht erprobte Panzerfregatte „Don Juan d'Austria“ an der portugiesischen Küste dem Sinken nahe war, weil der Verschuß der Pfortluken und Speigaten dem Druck der Wellen des Atlantischen Oceans nicht zu widerstehen vermochte, oder gar, daß schon im Adriatischen Meere von der, der See kaum noch gewöhnten Mannschaft des Linienschiffs „Kaiser“ nur noch 100 Mann dienstfähig und die übrigen neun Zehntel seekrank waren? Eine ganze Matrosenbesatzung seekrank, — das würde entschieden lächerlich sein, wenn es nicht so traurig ernst wäre.

Paris. Freih. v. Beust, Bevollmächtigter des Deutschen Bundes bei der Londoner Conferenz, ist in Paris am 21. Mai angekommen und hat alsbald dem Minister des Aeußern einen Besuch abgestattet. Es scheint, als habe er den Grafen v. Bixthum, sächsischen Gesandten in London, deshalb nach Paris gesandt, daß er seine Anwesenheit kündigen und um eine Audienz bei dem Kaiser für den sächsischen Minister einkommen sollte. Hr. v. Beust hatte am 23. eine Audienz beim Kaiser Napoleon; am 24. hat er seine Rückreise nach London angetreten. Seine Unterhandlungen mit der

französischen Regierung bezogen sich natürlich auf Schleswig-Holstein, und er wird die Stimmung des Kaisers haben kennen lernen wollen für den Fall, daß die Conferenz aufgelöst wird.

Amerika. Es sind Nachrichten von äußerst blutigen Schlachten in Virginien eingetroffen. Die Angaben verschiedener Blätter sind noch ohne Bestimmtheit in Bezug auf einen errungenen Sieg. Die Schlacht am 9. Mai bei Spotsylvania war die blutigste und hartnäckigste während des ganzen Krieges. Die Verluste, welche das Unionsheer bis zum Abend des 10. an Todten, Verwundeten und Vermissten erlitten hat, werden zu 40,000 Mann angegeben! Unter diesen befinden sich 8 Generale.

Schleswig-Holstein.

Se. Hoheit der Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein hat „zur Wahrung seines und des Rechtes des Landes gegen einen möglichen Eingriff“ eine sehr ausführliche Erklärung abgegeben, welche durch dessen Bevollmächtigten Fürsten Löwenstein-Wertheim an Lord Russell zur Uebermittlung an die Conferenz überreicht und von dieser entgegengenommen worden ist.

Aus Wien schreibt man, daß in der Conferenz-Sitzung sich Dänemark in wesentlich annähernder Weise äußern werde. Nachrichten aus Paris und London verkünden, daß beide Regierungen die Aufhe-

bung des Vertrags von 1852 verlangen, daß man Dänemarks Zustimmung dazu erwarte und eine Trennung der Herzogthümer mit einer Theilung Schleswigs in Aussicht stehe. (Auf diese Weise wird Nord-Schleswig für Dänemark verbleiben.) Die Details der Vertheilung Schleswigs sind Gegenstand weiterer Verhandlung. Oesterreich stimmt all diesem bei. Ueberhaupt wird gemeldet, daß der Kaiser von Oesterreich den Entschluß gefaßt habe, die Rechte des Herzogs Friedrich anzuerkennen.

Sollte auf der Londoner Conferenz eine Verlängerung der Waffenruhe nicht erzielt werden, so haben die österreichischen Kriegsschiffe den Befehl, ihre Operationen sofort auf die Ostsee auszudehnen.

Der „lauenburgische Verein“ hatte an den Bundestag und an dessen Vertreter bei der Londoner Conferenz, Frhrn. v. Beust, eine Erklärung gesandt, welche gleich der aus Schleswig und Holstein, eine völlige Trennung von Dänemark wünscht und das dänische Erbsolgegeß für das Herzogthum Lauenburg nicht mehr für bindend erklärt; nur der Bund dürfe die Erbsolfrage entscheiden. Auf diese Erklärung ist jetzt eine Erwiderung vom Frhrn. v. Beust eingegangen, in welcher derselbe die Hoffnung ausspricht, daß in dem Ergebnisse der Conferenz den Wünschen des lauenburgischen Vereins vollste Berücksichtigung werde zu Theil werden.

Die Banknoten.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit.

(Schluß.)

7.

Acht Tage später sah Herr Kohl wie gewöhnlich hinter seinem Pulte, aber allein. Er konnte es noch immer nicht vergessen, daß der alte Mösner ihn so betrogen. Er brauchte einen anderen Buchhalter, und hatte noch keinen seiner Commis dazu erwählen mögen.

Seinen Sohn zurückzurufen, hatte er auch nicht Lust. Er hörte durch den Cassirer, der bei Mösner gewesen war (halb aus Freundschaft, halb aus Lust, den Trennungsgrund zu erfahren), daß er einen jungen eleganten Mann dort gesehen habe, der offenbar der ältesten Tochter den Hof mache. Er sei sehr reich, seinen brillanten Hemdknöpfen nach zu schließen, und da werde sich wohl Alma Mösner nicht lange besinnen.

Diese öffentliche Verlobung wollte Herr Kohl abwarten, dann sollte Franz wiederkommen.

„Wird es bald wieder heiterer im Hause sein?“ seufzte der arme reiche Mann.

Er mochte nicht einmal seine Briefe beantworten.

Im Nebenzimmer war alles still; nur hinter ihm knisperte und knasperte es. Herr Kohl dachte an den Todtenwurm.

Da klopfte es, und auf seinen Ruf trat der junge Maurer herein, an seiner Hand seine Tochter Emilie.

Der Banquier lächelte. Emilie sah den Vater fast mitleidig an; dann sagte sie:

„Papa, Herr Maurer und ich haben uns verständig und wir sind nun die besten Freunde. Er bittet Dich durch mich, daß Du seinem Vater schreiben möchtest, ich wolle ihm nicht meine Hand geben, sonst fürchtet er enterbt zu werden.“

„Und es ist ja auch so; Fräulein Emilie hat mir ja bei der ersten Begegnung gezeigt, daß ihr mein Werben nicht angenehm sei.“

„Nicht aus Abneigung gegen Sie, Herr Maurer, sondern weil — doch gleichviel, Sie sind ja doch nur hierher gekommen, um meine Großmuth anzurufen, da sie eine Andere lieben. Herr Maurer, lieber Papa, hat sein Herz an die älteste Tochter des Herrn Mösner verschenkt.“

„Alma Mösner!“ rief Herr Kohl erstaunt, „ist denn das Mädchen eine Zauberin?“

„Es scheint so,“ seufzte der junge Mann, „denn ein junger Engländer Namens Eaton, welcher sie, gleich mir, in Dresden kennen lernte, befindet sich ebenfalls hier, sich um sie zu bewerben. Ich sah ihn heute dort, als ich mich zu Herrn Mösner begab, der mich zwar höflich, doch sehr kühl empfing, und meine Hoffnung ist sehr gesunken. Mr. Eaton ist nicht nur drei mal so reich, als mein Vater, er ist auch ein schöner junger Mann.“ Herr Maurer machte bei dieser Mittheilung ein höchst trostloses Gesicht.

Ehe noch Herr Kohl Etwas erwidern konnte, stieß Emilie einen lauten Schrei aus und blickte auf die Erde.

Maurer ergriff ein großes Buch und warf es nach einer Ecke. Herr Kohl aber schrie: „Seid Ihr toll, Kinder, seid Ihr besessen?“

„Eine Maus!“ stammelte Emilie.

Hier ist die Leiche!“ triumphirte Maurer und zog die Maus hervor, welche aus einer Ecke des Zimmers über Emilies Füßchen geschlüpft war

Zwischen ihren kleinen Zähnen hielt die graue, gewandeste aller Diebinnen ein Papier. Herr Kohl betrachtete das Papier, es war — das Stück von einer englischen Banknote.

„Wie ist das möglich!“ war Alles, was Herr

Kohl sagen konnte, „ich hatte ja die Banknote in einem Schrank eingeschlossen?“

„Nichts leichter als das,“ entgegnete Maurer, „meinem Vater wurde von hungrigen Mäusen einmal ein Wechsel halb aufgefressen. Es ist vielleicht eine kleine Spalte im Schranke, wo Mäuse durch können, oder sie kamen aus der Mauer.“

„Ich sage es ja immer, das Papiergeld taugt nichts. Jetzt aber, Kinder, laßt mich allein — ich sehe Euch später.“

Herr Kohl setzte sich hin und schrieb. Er trug den Brief, mit cito, citissimo! versehen, selbst auf die Post.

Wie Eugenie Mösner zu den Banknoten gekommen, wurde ihm jetzt klar.

Eaton, der Engländer, welcher die von der Maus gefressene Banknote bei ihm gewechselt hatte, hatte von Eugenie vermuthlich die Brautfette für Alma kaufen lassen, und dazu eine andere Banknote gegeben.

Wie weh that ihm sein großes Unrecht gegen den alten Buchhalter! Wieder sah er den schmerzlichen Blick. Nein, Mösner sollte nicht eine Stunde länger ihm zürnen ob der ungerechten Entlassung, und ohne sich lange zu besinnen, ging der Banquier auf Mösners Haus zu und trat überraschend in das Wohnzimmer.

Die Frauen des Hauses saßen bei ihren Nadelarbeiten. Mösner sah seines Albert Rechnungen durch.

„Herr Kohl!“ rief der erstaunte Buchhalter.

Herr Kohl drückte ihm herzlich die Hand, und bat um eine kurze Unterredung unter vier Augen, worauf sich die Mutter mit den Kindern entfernte. Doch nach einem Viertelstündchen rief Herr Mösner auf Wunsch seines Besuches, seine Familie wieder herein, und Herr Kohl betrachtete Alma lange und sagte zu sich selbst: „Wahrlich, ein schönes und holdseliges Wesen!“

S.

Einige Tage später hatte sich eine zahlreiche und glänzende Gesellschaft in den weiten Gemächern des Kohlschen Hauses versammelt; aber auch die Mösnersche Familie, Franzens Freund, Eaton, Maurer und das Handlungspersonal des Herrn vom Hause war eingeladen. Herr Kohl wies Jedem seinen Platz bei Tafel an. Der heimgekehrte Franz saß neben Alma, Maurer neben Hedwig Falkenberg, Eaton bei Eugenie Mösner, nur seine Tochter Emilie mußte mit dem alten Cassirer als Nachbar zufrieden sein.

Gegen das Ende der Tafel bat Herr Kohl um das Wort, und als plötzliche Stille eintrat, begann er in der gemüthlichen Weise, welche allen seinen Reden eigen war:

„Meine lieben Freunde, das Haus Kohl ist ein altes Haus, das älteste in der Stadt; Gott gebe, daß es fort bestehe —“

„Amen, Amen!“ unterbrachen ihn die Gäste.

„Ein Kohl ist dem anderen gefolgt, und jeder hatte eine brave, tugendhafte Frau. Eine solche wird auch mein Sohn haben, denn Alma Mösner ist eine gute Tochter, und meines Sohnes Wahl hat meinen und seiner Mutter besonderen Beifall. Es lebe das Brautpaar!“

Allgemeiner Jubel ertönte.

Herr Kohl erhob auf's Neue seine Stimme und sprach:

„Durch die Verwendung des Mr. Eaton ist meinem bisherigen Buchhalter, Herrn Mösner, eine brillante Stellung im Dienste der ostindischen Compagnie angeboten worden,“ — hier stunkerte Herr Kohl, denn das, was er, und besonders Frau Kohl, das Decorum nannte, ging ihm über Alles, „und um ihm nicht hinderlich zu sein, entließ ich ihn; aber er schlägt aus Liebe zum Vaterlande diese Stelle aus, er bleibt bei mir, und die Firma heißt jetzt, da er mein Associé geworden, Franz Friedrich Wilhelm Kohl und Compagnon.“

„Der neue Compagnon des Hauses Kohl soll leben!“ scholl es von allen Seiten.

Herr Kohl stieß lachend mit Mösner an, aber beiden alten Herren fielen Tropfen, die aus gerührten Herzen kamen, in die Becher.

Und wieder begann Herr Kohl:

„Meine Tochter Emilie ist (das Publikum freut sich nun einmal an Verlobungen) dem Stadtgerede nach, bald mit Diesem, bald mit Jenem, halb und halb Braut gewesen; aber an Allem ist kein wahres Wort. Treu ihrer ersten Neigung, verlobt sie sich heute mit dem Manne, der eben vor wenig Minuten mit der Eisenbahn aus München gekommen ist.“

Emilie wurde glühend roth, sprang auf und eilte zu dem Vater, hinter dem der eben eingetretene Moriz Sternfels sichtbar ward.

Auf's Neue ertönten Jubelrufe und Vivats.

„In vier Wochen,“ sagte Herr Kohl, nachdem er lachend zum letzten und allerletzten Male um's Wort gebeten hatte, „in vier Wochen hoffe ich, alle verehrte Anwesende bei dem Hochzeitsfest meines Sohnes und meiner Tochter hier zu sehen. Da wollen wir die jungen Ehepaare hoch leben lassen, und sollte es dann vielleicht noch weitere Verlobungen bei dieser frohen Feier geben, die Brautpaare in spe hoch!“

„Wie schön ist es, daß Sie wieder von Bremen zurück sind,“ sagte Maurer zu Hedwig; „ich wünsche, daß Sie es wiederssehen mögen, daß es Ihnen dort gefallen habe!“

„Wie ähnlich Sie Ihrer Schwester sind!“ sagte Eaton zu Eugenie.

„Ich werde sie nicht meinen Eltern ersetzen können,“ erwiderte das junge Mädchen hoch ertöndend.

„Aber,“ flüsterte der junge Engländer, „vielleicht mir, Eugenie, nicht?“

„Rufft, Rufft!“ schrie Herr Kohl, „eine Polonaise! Mösner, tanzen Sie mit meiner Frau; — Frau Compagnon, ich bitte um Ihre Hand! Aufgespielt, Ihr Herren Tonkünstler dort im Tanzsaal! Aber keine neue; diese, welche ich zum heutigen Feste habe ausschreiben lassen; sie ist auf der Hochzeit meiner Eltern getanzt worden, und in Leid und Freude soll ihr Andenken im Kohlschen Hause fortleben!“

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde.

Am 1. Sonntag n. Trinitatis. Commun. Hr. Diac. Mühlberg. Vorm. Pred. Hr. Super. v. Zobel. Nachm. Beth.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Glaubhaft erstatteter Anzeige zu Folge sind Ende April und Anfangs Mai ds. Jahres die sub \odot näher bezeichneten Gegenstände verschiedenen Eigenthümern in **Wendischcarsdorf, Hänichen und Börnchen** spurlos **entwendet** worden, was hiermit zum Behufe der Wiedererlangung der Gegenstände und Ausmittelung der Thäterschaft zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Dippoldiswalde, am 24. Mai 1864.

Königliches Gerichtsamt.

Drewitz.

Wirthgen.

- 1) ein 1' 18" hohes fast neues Wagenrad, an dem die Felgen 2" breit und aus rothbuchenem Holze sind, die Nabe ist 14" lang, hat statt zwei drei Bandringe und ist aus Aborn.
- 2) ein 1' 22" hohes Wagenrad, an dem die Felgen 2 1/4" breit sind.
- 3) eine birkenne Egge, dieselbe hat 4 Balken, jeder einzelne Balken hat 8 eiserne Zinken, die durch den Gebrauch kurz geworden sind. Auf dem Anhängezinken befindet sich die Jahrzahl 1838 oder 1839 eingebraunt.

Bekanntmachung.

Von der der **Gemeinde Hermsdorf** zugehörigen **Waldung** soll ein 81,685 Kubikfuß enthaltender Bestand von 5—24 Zoll Stärke in Stämmen auf dem Stocke, welcher von dem Königlichen Revierbeamten unberücksichtigt des Stock- und Reifigholzes auf

7,478 Tblr. 27 Ngr. 2 Pfg.

gewürdet worden ist, unter den, den am Orte nebst einer summarischen Uebersicht der vorhandenen Holzmassen aushängenden Anschlägen beigefügten, sowie im Termine selbst noch bekannt zu machenden Bedingungen, künftigen

11. Juni 1864

in einzelnen Parthieen oder nach Befinden im Ganzen zum öffentlichen Verkauf gebracht werden und haben sich Kauflustige daher gedachten Tags, Vormittags vor 12 Uhr, in dem **Gasthose** zu **Hermsdorf**, dem sogenannten **Buschhause**, persönlich einzufinden, über ihre Zahlungsmittel auszuweisen, ihre Gebote zu thun, und nach Befinden des Kaufabschlusses gewärtig zu sein.

Frauenstein, den 25. Mai 1864.

Königl. Sächs. Gerichts-Amt.
Lommatzsch.

Die in Nr. 26 der diesjährigen Weiseritz-Zeitung ersichtliche öffentliche Vorladung des Fleischergetellen **Carl Wilhelm Robert Stenzel** aus **Hartmannsdorf** hat sich durch Sistirung des letztern erledigt.

Dippoldiswalde, den 20. Mai 1864.

Der Stadtrath.
Heisterbergk, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

An die Stelle des Herrn Bergcontroleur **Buschbeck** und dessen Ersatzmannes, des Herrn Stadtältesten **Kerzendorfer** alhier, ist eine Ergänzungswahl des unterzeichneten Revierauschusses vorzunehmen. Unter Bezugnahme auf §. 109 und 110 der Ausführungs-Verordnung zum Berggesetz fordern wir Diejenigen, welche diese Function zu übernehmen gemeint sind, hiermit auf, dies innerhalb 4 Wochen schriftlich anher zu erklären.

Altenberg, den 14. Mai 1864.

Der Revierauschuß.
Niedel.

Nachdem Herr **Pfützner** die gegen mich eingereichte Klagenklage auf meine Bitte zurückgenommen hat, so stehe ich nicht an, hiermit öffentlich auszusprechen, daß ich denselben im Gasthose zu **Schmiedeberg** gelegentlich des **Schmiedeberger Marktes** nicht absichtlich und aus Geringschätzung, sondern weil ich im Affect war und ein Glas zu viel getrunken hatte, durch Schimpfworte beleidiget habe.

Wilhelm Traugott Grumpelt.

Ein dreimal donnerndes Hoch Herrn **Otto König** zu seinem 20. Geburtstage, daß die ganze Riesgrube wackelt.
M. Sch. C. B.

Wer in Dippoldiswalde oder Umgegend noch irgend eine Forderung an mich haben sollte, wird ersucht, dieselbe baldigst bei Herrn **Rathszimmermeister Schmidt** anzumelden und bei Nichtigfinden baldiger Zahlung gewärtig zu sein.

Carl Fiedler.

Allen den hochgeehrten Gönnern, Freunden, Bekannten und lieben Gästen, die mich durch ihr ehrendes Wohlwollen während meiner Anwesenheit in Dippoldiswalde erfreuten, sage ich auch noch auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank und bitte höflichst, mich auch ferner in meinem neuen Wirkungskreise in der Gastwirthschaft zur „edlen Krone“ bei **Höckendorf** mit Ihrer angenehmen Gegenwart zu beehren.

Carl Fiedler, Gastwirth.

Die **Bäckerinnung** macht hiermit bekannt, daß sie den Verkauf von **Bäckerwaaren** in hiesiger **Semmelbank**

versuchsweise vom **1. Juli d. Js.** an verpachten will. Alle Diejenigen, welche sich darum bewerben wollen, haben sich bis zum **6. Juni** bei Unterzeichnetem zu melden und die Pachtbedingungen einzusehen.

Dippoldiswalde,
23. Mai 1864.

C. A. Schulze,
Obermeister.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen guten Freunden und Bekannten ein herzliches **Lebewohl** und den Turnbrüdern ein **Gut Heil!**

Paul Priesel, Rürchner.

Bekanntmachung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Herren- und Damen-Schuhmacher** etablirt habe. Unter Zusicherung guter Waare und billigster Preise empfiehlt sich ganz ergebenst

Dippoldiswalde. **Heinrich Erler,**
Basserg. Nr. 57, beim Hrn. Schmiedemstr. Nobis.

Haus-Verkauf.

Das in Dippoldiswalde gelegene **Haus** Nr. **173** des Brandcatasters, in welchem fünf heizbare Stuben nebst Kammern und im Parterre ein Verkaufsladen sich befinden, soll mit dem daranstoßenden Garten wie Stallgebäude mit nur geringer Anzahlung sofort verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Advocat **Dr. Steeger** in Altenberg.

Die autorisirte alleinige Niederlage
des **N. F. Daubitz'schen**

Kräuter-Liqueurs

à Flasche 10 Ngr., befindet sich für
Dippoldiswalde und Umgegend bei
Richard Andrich.

Pferd-Verkauf.

Ein gutes kräftiges **Arbeitspferd** ist zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

4 Stück fette Schweine

stehen in **Berreuth** zu verkaufen.

Scheffel.

Eine Kalbe,

$\frac{3}{4}$ Jahr alt, steht zu verkaufen in **Sirschbach** Nr. 39.

Ein großer **Kasten** zum Hecksel- und Hafereinschütten, und ein **Pferdeeimer**, Beide in gutem Zustande, sind zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Eine steinerne Platte,

zum Farbereiben, ist zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Grün und schwarz lackirte

Draht-Gaze,

als sehr zweckmäßig und dauerhaft zu Luftfenstern, für Speiseschränke zc., empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

Robert Kunert, Sckleifer,
Schubgasse Nr. 108.

Auction.

In der sog. Linden-Mühle sollen **Sonnabend**, den **4. Juni**, von Vormittags 9 Uhr an, mehrere **landwirthschaftliche Gegenstände**, als: Wagen, Eggen, Ackerhaken, eine Getreidereinigungs-Maschine und andere Gegenstände, sowie 1 Pferd, 3 Kühe, 1 Kalbe, 1 Ziege, Hühner zc., gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Dippoldiswalde, 26. Mai 1864.

Moriz Schulze.

Carl Klotz, Photograph,

zeigt hiermit ergebenst an, daß sein Atelier wegen einer von ihm zu unternehmenden Reise auf 14 Tage geschlossen bleibt.

Ferner mache ich hiermit dem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst bekannt, daß ich in Gemeinschaft mit den Herren Götting einen **Glas-Salon** zu photographischen Aufnahmen erbauen lasse, und empfehle mich vorläufig zu recht zahlreichen Aufträgen.

Dippoldiswalde.

Carl Klotz.

Echt kaukas. Insectenpulver

von **Olazow u. Sayerin** in **St. Petersburg**, bekannt als das wirksamste Mittel zur sicheren Vertilgung der lästigen Wanzen, Flöhe, Läuse u. s. w., namentlich auch den Herren Deconomen zur Reinigung des Rindviehes vom Ungeziefer zu empfehlen, offerirt in stets frischer kräftiger Waare à Paquet 40, 20 und 10 Pfg., Wiederverkäufer mit entsprechendem Rabatt

Richard Andrich.

Dippoldiswalde.

Von dem sehr empfehlenswerthen **Dr. med. Hoffmann's**

weissen Kräuter-Brust-Syrup

empfang wieder neue Zufendung

Dippoldiswalde.

August Cuno.

Feine Londres-Cigarren,

à Stück 3 Pfg., 25 Stück 7 Ngr.,

empfiehlt in gelagerter Waare

Dippoldiswalde.

Louis Schmidt.

Mauchern

empfehle ich mein Lager alter feiner Bremer- und Hamburger Cigarren in vorzüglicher Qualität zu höchst soliden Preisen, sowie ich gleichzeitig noch sehr preiswerthe billigere Sorten in großer Auswahl empfohlen halte.

Richard Andrich.

Dippoldiswalde.

Frisch geschlachtetes

Rindfleisch, noble Waare,

empfiehlt in dieser Woche

Fraug. Braun in **Frauenstein.**

Eine Parthie

sich gut tragende **wollene Barège's**,
diesjährige Muster, verkauft die Elle von 3
Ngr. an

Hermann Näser,

gegenüber dem Rathhaus.

Guß = Waaren,

als: **Wasserpfannen, Falzplatten, Kofte, Ofenthüren,**
Maschinen- und Rauch-Löpfe, Bratpfannen, Caffe-
role, Siegel zc., empfiehlt zu billigen Preisen
Dippoldiswalde.

Heinr. Salzer,
Klempnermstr.



Echte **steyerische** und
französische
Sensen, Sichel und
Futterklingen,

echte **bayerische, Tyro-**
ler und Horschüzer

Werksteine

empfang und empfiehlt zu billigen Preisen

Robert Kunert, Schleifer,
Schubgasse Nr. 108.

Feinen Maitrank,

die Flasche 12 Ngr., die halbe 6 Ngr., empfiehlt
Sincke.

Eine **Soupe** ist auf dem Markte verloren
worden. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped.
ds. Bl.

Entlaufen

ist am Sonntag, 22. Mai, ein großer schwarzer lang-
haariger **Hund** mit braunen Füßen und ledernem
Halsband. Wer mir denselben zurückbringt, erhält
eine gute Belohnung.

Fraugott Friedrich Grimmer,
Gutsbes. in Burkensdorf b. Frauenstein.

Ein **Hund** (schwarzer Pudel) ist am 22. dieses
Monats zugelaufen, und ist abzubohlen gegen Ein-
rückungsgebühren in der Mühle zu **Obercarsdorf.**
Weinhold.

Sonntag, den 29. Mai,

Tanzmusik in Malter,

wozu freundlichst einladet

Jüner.

Sonntag, den 29. Mai,

Bratwurstschmauß in Reinholdshain,

wozu ergebenst einladet

Gräfe, Gastw.

Gewerbe-Verein.

Anträge zc. — Um zahlreiche Theilnahme ersucht
Dippoldiswalde.

Nächsten Sonntag, den 29. Mai, bei günstiger
Bitterung

Parthie der Gesellschaft „Erholung.“

Versammlung auf dem Schießbause Vormittags
1/2 12 Uhr. Gäste sind willkommen.

Dippoldiswalde.

Das Directorium.

Sonntag, den 29. Mai,

Kuchenschmauß & Tanzmusik

im Gasthause zu **Sermisdorf.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Kaiser.**

Sonntag, den 29. Mai,

Garten-Concert und Ballmusik

in **Luchau**, wobei ich mit neubackenen Plinzen und
Kuchen, sowie mit kalten und warmen Speisen und Ge-
tränken aufwarten werde. Es ladet seine werthen
Gönner und Freunde von nah und fern ergebenst ein
Ferd. Hofmann.

Sonntag, 29. Mai, in der Gastwirthschaft zur

„**edlen Krone**“ bei **Höckendorf,**

Einzugschmauß,

wozu höflichst einladet

Carl Fiedler.

Sonntag und Montag, den 29. und 30. Mai,
soll in **Altgeising** das

Königs-Schießen

mit Aus- und Einzug der beiden Schützen-Com-
pagnien, abgehalten werden. Freunde des geselli-
gen Vergnügens werden hierzu freundlichst eingeladen.

Geising.

Die Vorsteher.



Altgeisinger Scheibenschießen.

Caroussel-Belustigung

mit großer **Illumination,**
bengalischen Flammen,
Brillantfeuer und sehr inter-
essanter

italienischer Orgel-
Musik.

Königs-scheibenschießen in Geising.

Dasselbe soll am **Sonntag, den 12. Juni,**
in bisheriger Weise stattfinden, und laden wir vorläufig
alle Freunde derartiger Vergnügungen von nah und
fern zur Theilnahme ein.

Besitzer von Schau- und andern Buden wollen
sich bis zum 6. Juni anmelden bei dem

Schützen-Directorium zu Geising.

Heute Freitag, den 27. Mai, Abends 8 Uhr, gefellige
Unterhaltung, wobei verschiedene Vorträge, Mittheilungen,
der Vorstand.